

Andreas G. Weiß

Kirche braucht Bildung

Ein Plädoyer





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Klosterbibliothek St. Gallen, Schweiz
© mauritius images / Alamy Stock Photos
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößnack

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39735-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83437-0

Für Nikol und Valerie

*„Nur wer die Welt
in ihrer Tiefe versteht,
wird in ungeahnte Höhen
vordringen können.“
(Ernst Ferstl)¹*

Inhalt

Prolog. Der ewige Kaufmann?	9
0. Einleitung: „Bildung? (K)eine Frage!“	13
Bildung, Mensch und Leben	17
Zu diesem Buch	24
1. Risikogebiet: Bildungsarbeit. Kirchliche Umbrüche als Grundsatzfrage	29
Schließungsschock im Bildungssegment	29
Kirchliche Rotstiftwalzer als kriselnde Einbahnstraße	33
Die prekäre Lage der kirchlichen Bildungsarbeit	38
Der Raum des Neuen – vom Bildungsrisiko individuellen und systemischen Ausmaßes	43
Die systemische Probe: Der Segen der Relativierung ..	46
Talente, Angst und die verführerische Sicherheit des inneren Rückzugs	49
Im Sog der Krise(n) – kirchliches Handeln und das Potential der Bildung	54
2. „Herr, wirf Hirn vom Himmel!“ Gottes Werk und des Menschen Aufgabe	57
Jähzorn und Wunderkraft: Jesus und die Hierarchien des Lernens	57
Jesu Verkündigung als kommunikative Bildungspraxis	61
Die Jesuanische Methode – Oder: „Ohne Gleichnisse aber sprach er nicht zu Ihnen“ (Mk 4,33)	64
Die anthropologische <i>Leere</i> : Der Mensch als Wesen der Potentiale	70
Der <i>eingebildete</i> Gott. Meister Eckhart und der Beginn der christlichen Bildungsmystik	74

Bildung als Grundkompetenz des Lebens – die Fähigkeitsfähigkeit des Menschen	79
Gebildetes Selbstbewusstsein ohne Überheblichkeit: Bildung als dialogische Welterfahrung	82
Die menschliche Bildungsfähigkeit als göttliche Berufung und ekklesialer Auftrag	86
3. Für die Menschen und mit der Welt: Bildung als Selbstvollzug der Kirche	91
„Setzen, nicht genügend!“ Papst Johannes XXIII. und der Schock des 20. Jahrhunderts	91
Die doppelte Lehrmeisterin	93
Ohne Bildung und Dialog kein Heilshandeln und keine Verkündigung	98
Das Lernen am Anderen. Oder: Der Heilige Geist als Spielverderber der <i>societas perfecta</i>	99
Metanoia: Die heilsame Verwandlung am Anderen ..	106
Kirchlich verortete Bildung: Angebot <i>und</i> Selbstvollzug	112
4. Unterwegs zu einer lebensnahen Bildungskirche	116
Über das Verlassen des gemütlichen Obergemachs ..	116
Wie es der Geist ihnen eingab: Prophetisch existieren, menschlich verbunden bleiben	119
Die Zukunft der kirchlichen Bildungsarbeit	122
Sechs Thesen zur kirchlichen Bildungsarbeit der Zukunft	125
5. Leben und Über-Leben: Ein Ausblick	136
Kirchliches Schicksal und die Bereitschaft der Lern-fähigen	136
Lebensfülle statt Bildungsleere: Was alles auf dem Spiel steht	139
Dank und ein persönliches Nachwort	142
Anmerkungen	145

Prolog. Der ewige Kaufmann?

*„Ich bin ja nicht allein auf dieser Welt. [...]
 Jeder Mensch ist ein Geschenk Gottes an die ganze Welt.
 Er ist also nicht für sich selber da.
 Kein Mensch ist eine Insel – das ist selbstverständlich.“
 (Reinhard Kardinal Marx)²*

Was ist wohl aus ihm geworden? Sie wissen schon, aus jenem Kaufmann, der im berühmten Gleichnis Jesu im Matthäus-evangelium (Mt 13,44ff) auf der Suche nach kostbaren Perlen jene Super-Perle fand, die ihn an das Ende seiner Sehnsüchte brachte. Nach der Erzählung Jesu verkaufte dieser Mann alles, was er hatte – er investierte seinen ganzen Besitz für diesen einen Fund, von dem er überzeugt war, dass es der größte Schatz sei, den er in seinem ganzen Leben finden würde.

So weit, so gut. Schön für diesen Kaufmann. Aber wie könnte diese Geschichte weitergehen? Wie hat sich das Leben oder die Person dieses Kaufmanns am Ende seiner Suche und am Ziel seiner Träume verändert? Entwickelte sich der Kaufmann zu einem angstvollen Charakter, der nur mehr um den Verlust seiner Perle fürchtete? Wandelte ihn der Besitz seines materiellen Wunschtraumes in eine Art Dagobert, der am liebsten seinen Schatz in einem überdimensionalen Tresorraum einsperren möchte, um möglichst sicherzugehen, diesen nicht wieder zu verlieren? Hat sich der Kaufmann mit seinem Schatz aus der Welt der anderen Menschen zurückgezogen, weil ihn Misstrauen, Argwohn und Unsicherheit gegenüber anderen dominierten? Wurde er so zu einer Art „biblischer Gollum“, jener berühmten Tragik-Kreatur aus J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“, die mit ihrem materiellen „Schatz“ lie-

ber Weltflucht begehen und abseits menschlicher Beziehungen und Kommunikation mit diesem wertvollen Stück leben wollte? Möglicherweise erweckte die Perle aber auch die kaufmännische Ader des Händlers und er reiste durch die Länder, um den Menschen einen kurzen Blick auf sein Juwel zu verkaufen? Bereicherte er sich an dem Besitz, der all seine Wünsche eigentlich hätte befriedigen sollen?

Oder aber wurde der Kaufmann durch Fund und Erwerb dieser Perle innerlich verändert, neu geboren? Ist er mit seiner Perle eventuell in die Welt gezogen, hat anderen Menschen von dieser Geschichte erzählt, sie inspiriert, ihnen Mut gemacht und möglicherweise zu ähnlichen Erlebnissen verholfen? Sah er sich möglicherweise als Motivator anderer Menschen, denen er zu Glück, Wohlstand oder Zufriedenheit verhelfen könnte? Würde sich sein Schatz nicht noch vervielfacht haben, wenn er anderen Menschen Anteil an dieser Geschichte, zugleich aber auch die Möglichkeit einer ähnlichen Erfahrung eröffnet hätte? Wäre seine Erfolgsgeschichte nicht noch weitergegangen, wenn er mit dem Erhalt der Perle nicht einfach seine Aktivitäten eingestellt, sondern vielmehr gestärkt daraus noch viele weitere Formen von Erlebnissen und Erfahrungen gemacht hätte?

Diese Fragen sind natürlich Spekulation – und manche werden sich fragen, was diese Episode mit Fragen nach Kirchlichkeit, Bildung und Lernen zu tun hat. Dennoch kommen in dieser Perspektive wesentliche Punkte in Bezug auf Handlungsfähigkeit, Kommunikationsbereitschaft und Weltbeziehung zusammen, die nicht zuletzt auch die Aufgaben der christlichen Gemeinschaften in einer komplexen, diversen und nicht selten unreligiösen Welt betreffen. Wie gehen die christlichen Gemeinschaften in der Welt des 21. Jahrhunderts mit ihrem Auftrag um, da sie doch aufgerufen sind, die Botschaft Jesu in die

Welt zu tragen (Mk 16,15), zugleich aber gegenwärtig vor enormen strukturellen Problemen stehen, selbst verantwortete Skandale zu bearbeiten haben und ständig weiter Glaubwürdigkeit nach innen und außen einbüßen? Wie steht es mit der Fähigkeit der Glaubensgemeinschaften, sich im Gewühl gegenwärtiger Problemstellungen, Katastrophen, rasanten Entwicklungen und fragmentierender Gesellschaften zu positionieren, von ihrer eigenen Geschichte sowie der Weltentwicklung zu lernen, gleichzeitig ihren eigenen Auftrag nicht zu vergessen und dennoch nicht den Kontakt zu den Adressat:innen der jesuanischen Botschaft zu verlieren?

Das Schicksal des Kaufmanns ist deshalb so interessant, weil an seiner Haltung gegenüber Gott und der Welt auch die Frage nach Segen oder Fluch seines Schatzes liegen. Bereits der Kirchenvater Augustinus erkannte in der Perle keinen „Besitz“, über den der Finder einfach verfügen kann, sondern mit dem sich ein Auftrag verbindet: Die Perle ist die Liebe zu Gott und den Menschen, die gepflegt, gefördert und weitergegeben werden soll.³ Dieses Geschenk endet nicht einfach mit dem Erhalt, sondern es ist eine mögliche Quelle neuen Schenkens und Beschenktwerdens. Der Schatz des Glaubens ist somit auch keine Frage von Haben oder Nicht-Haben, sondern von Tun und Verwandlung, von Potential und Verwirklichung. So wie der Glaube nicht nur die eigene Person betrifft, so ist auch Bildung eine Form der Weltbeziehung, die entscheidend ist für die Ausrichtung an anderen Menschen, Gruppen und Gesellschaften. Bildung ist ein Schlüssel für menschliche Welterfahrung. Sie wird zur Bedingung für eine „Weltaneignung“⁴ im Austausch mit der Welt, zu einem Dreieckspunkt der Beziehungsgestaltung von Menschen in einer vieldeutigen, komplexen und mitunter widersprüchlichen Welt. Damit aber wird Bildung gerade auch für die Kirche zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer eigenen Existenz, zu einer Voraus-

setzung für ihre eigene Berufung, deren Anlage und Entfaltung nicht nur von ihr selbst abhängen. Bildung ebnet Wege für die Menschen und auch für die Kirche, Bildung eröffnet Räume des Lebens, Glaubens, des Denkens und der Beziehung. Bildung umfasst somit aber auch zugleich eine Aufgabe, die anderen Menschen gilt.

„[E]ine Bezogenheit zur Welt ist immer da, [...] ein] Auftrag, eine Sendung für die anderen, [...] ihre] Fähigkeiten einzubringen. Das gehört zur christlichen Tradition dazu.“⁵

0. Einleitung: „Bildung? (K)eine Frage!“

*Wo Chancen und das Recht auf Bildung reduziert werden,
wenn Bildung möglicherweise selbst zur Frage wird,
stehen Freiheit, menschliches Zusammenleben
und Hoffnung selbst am Abgrund.*

Dieses Buch ist keine Apologie. Ebenso ist es keine Abwehrrede oder Rechtfertigung. Es wäre im Grunde auch wenig zielführend, eine Verteidigung für etwas zu schreiben, das in unserer öffentlichen Welt, innerkirchlich wie außerkirchlich, so viel Ansehen genießt und dessen fundamentale Notwendigkeit von führenden Personen aller Parteien, Kirchen, Bewegungen und der ganzen Gesellschaft wenig bis gar nicht infrage gestellt wird. „Bildung ist Zukunft, [...], kann Leben retten, [...] ist Grundlage für eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft.“⁶ Es stimmt: Bildung ruft in öffentlichen Diskursen Zustimmung von Vertreter:innen sonst noch so verfeindeter oder divergierender Richtungen hervor. Zwar sind Bildungssysteme in vielerlei Hinsicht während der vergangenen Jahre nicht zuletzt wegen der vielfachen Krisen in die Kritik geraden, doch läge es den Wortführer:innen in diesen Auseinandersetzungen sicherlich fern, Bildung als menschliches Gut zu negieren. Im Gegenteil: „Bildung“ ist zu einem wahren Zauberwort geworden, das in vielen Fällen nicht nur als (mitunter völlig überfrachtete⁷) Universallösung für alle möglichen Probleme, sondern auch als Grundexistential menschlichen Lebens angesehen wird.⁸ Der Bildungsbegriff erfährt sowohl als anthropologisches Gut als auch als ein universaler Anspruch und Auftrag gesellschaftlichen Lebens als „wohlfeiler Joker“⁹ in allen möglichen Diskursen Auftrieb.

Es dürfte daher ebenso nicht verwundern, dass die kirchliche Bildungsarbeit auch außerhalb der religiösen Gemeinschaft hohes Ansehen genießt. Selbst in Zeiten säkularisierender Schübe, immer höherer Kirchenaustrittswellen und einem ständigen Glaubwürdigkeitsverfall der großen Institutionen (auch abseits der religiösen Einrichtungen¹⁰), ist der Bildungssektor – ähnlich wie auch Pflege-, Sozial- und Krankeneinrichtungen – einer jener Bereiche, der die christlichen Gemeinschaften mit der nicht-kirchlichen Umwelt sowie einem gesamtgesellschaftlichen Interesse verbindet. So werden im Bildungsbereich ähnlich wie im Bereich der Krankenhäuser wesentliche Aufgaben des Staates von kirchlichen Trägern übernommen, zugleich auch der Wert dieser Einrichtungen besonders hoch geschätzt.¹¹ Die Leistungen, die kirchliche Institutionen für das Allgemeinwohl in unterschiedlichen Branchen erbringen, sind nur schwer zu beziffern.¹² Die Stimmen, wonach staatliche Einrichtungen ohne die Arbeit kirchlicher Einrichtungen viele Herausforderungen nicht in angemessenem Maße bewältigen könnten, mehrten sich während der Flüchtlingskrise 2015, der Coronakrise 2020–2022 sowie während des Ukraine-Krieges.

Solche Feststellungen treffen sicherlich viele richtige und wichtige Punkte. Bildung ist tatsächlich ein wahrer Schatz für unzählige Möglichkeiten, sie kann das menschliche Leben bereichern und verbessern, Chancen ermöglichen oder Menschen in einem friedlichen Zusammenleben fördern. Zugleich hängen mit der Frage nach Bildung aber politische und nicht selten ideologische Aspekte zusammen, die in öffentlichen Auseinandersetzungen in Politik und Medien gerne übersehen oder bewusst übergangen werden. Bildung ist gerade deshalb ein höchstbrisantes Thema, weil sie in sich Fragen nach einem guten Leben, einer gelingenden Gesellschaft und menschlichen Entwicklung vereint. Bildungsdiskurse können in vielerlei

Hinsicht als Test für die involvierten Positionen gelten: An ihnen entscheiden sich die Grundpfeiler unterschiedlicher Weltsichten, Menschenbilder¹³, Lebens- und Glaubenskonzepte.¹⁴ Auch wenn viele Beteiligte in öffentlichen Diskursen auf Bildung setzen, verstehen die Akteure nicht selten völlig konträre Dinge darunter. Ebenso verbinden auch Menschen in ihren Alltagssituationen mitunter ganz unterschiedliche Ziele und Zwecke mit dem, was mit Bildung im menschlichen Leben erreicht werden soll. Weder in der säkular gesellschaftlichen Welt noch in den mannigfaltigen religiösen, interreligiösen oder auch explizit religionskritischen Bereichen der Gesellschaft wird „Bildung“ öffentlich infrage gestellt. Das ist auch gut so. Doch was sich bei genauerem Nachfragen hinter Allgemeinbegriffen, Phrasen oder Worthülsen aus recht undefinierten Schlagworten tatsächlich verbirgt, bleibt oftmals im Dunkeln. Bildung ist ein komplexes Thema – nicht nur die Lern- und Lehrvorgänge an sich, sondern auch die Umstände, die damit verbunden sind. Festzustellen ist: Selbst in pädagogischen Fachbüchern, in religionspädagogischen Perspektiven oder didaktischen Feldern ist der Bildungsbegriff alles andere als klar definiert. Vieles spricht auch dafür, dass es eine von allen Gesprächspartner:innen geteilte Meinung über Ausrichtung, Inhalt und Aufbau von Bildungsprozessen nie gegeben hat. Bildung schafft Möglichkeiten, sie ist aber nicht selten auch Gegenstand und Ursache von sozialen Ein- und Ausschlussmechanismen und ideologischen Richtungskämpfen.¹⁵ Man sollte sich nicht täuschen: Die Bildungslandschaft ist ein umkämpftes Gebiet, auch wenn oder gerade weil sich alle so viel von Bildung versprechen und auf sie setzen. Die Deutungshoheit darüber, wie Kinder und Jugendliche in Familien, Schulen, in Vereinen oder kulturellen Institutionen in ihrer Entwicklung gefördert, begleitet oder auch beeinflusst werden (sollen), kommt bereits an dieser Stelle sehr nahe an Fragen

von Macht, Abhängigkeit, Wirtschaft und Leistungsforderungen heran. Bildung ist kein schlechthin neutraler Begriff. Vielmehr ist er schillernd, von vielen politischen und weltanschaulichen, kulturellen und ethischen Positionen geprägt. Die Frage, was Bildung ist und was sie nicht ist, kann deshalb auch schnell zu einer Schicksalsentscheidung für einzelne Personen oder ganze Gruppen werden.

Auch innerhalb der Religionen hat sich der Bildungsbegriff durch die Jahrhunderte in sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit und Ausprägung entwickelt. Die Bildungsgeschichte im Christentum, speziell in Europa, hat zu jeder Epoche besondere Institutionen, Autoritäten, Fächer, Methoden und Inhalte hervorgebracht, sodass man mittlerweile von einem wahren Multiversum von Bildungsanliegen und -konzepten sprechen kann, die auch heute noch in Lehre, Praxis und Angebot der Kirchen vertreten sind. Dieser Wandel im innerkirchlichen Bildungsbereich ist keinesfalls zu Ende. Dennoch ergeben sich gerade im deutschsprachigen Raum des 21. Jahrhunderts viele neue Herausforderungen für diesen eigentlich uralten Teil christlichen Kirchenlebens. Ähnlich wie im gesamtgesellschaftlichen Raum ist auch innerkirchlich so mancher Streit ausgebrochen, wie sich das kirchliche Bildungsangebot entwickeln wird und entwickeln soll. Selbst in den einzelnen Bildungssparten – seien dies nun Universitäten, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Schulen, Kindergärten oder viele andere pädagogische Handlungsfelder – ist keinesfalls vorgezeichnet, wie das Bildungsanliegen der Kirchen angesichts inner- und außerreligiöser Probleme in den kommenden Jahrzehnten aussehen wird und verwirklicht werden kann. Damit hängt auch zusammen, dass Bildung im Bereich der christlichen Kirchen zusätzlich zu einem theologischen, spirituellen, organisatorischen und kirchenpolitischen Zankapfel geworden ist. Auch hier gilt: Die grundsätzliche Notwendigkeit von Bildung wird wohl von allen Gruppen

bestätigt und bejaht, die tatsächliche Ausrichtung und Gestaltung bleibt jedoch heftig diskutiert.

Diese angesprochenen Richtungsdispute müssen nicht grundsätzlich negativ gesehen oder begrenzt werden: Der Diskurs über Bildung, über deren Inhalte, Methoden, Themen, Zielgruppen, Funktionen oder Institutionen darf gar nicht abgebrochen werden, wenn die Bildungsimpulse nicht selbst versteinert und jeglicher dynamischer Weiterentwicklung entzogen werden sollen. Auch – oder vielleicht gerade weil – Bildung an sich unhinterfragt erscheint, stellt die Auseinandersetzung über ihre tatsächliche Ausgestaltung ein wesentliches Ideen- und Energiereservoir dar. Die Debatten, innerhalb derer sich gegenwärtig das Bildungsverständnis und Bildungshandeln der christlichen Kirchen zu verantworten haben, die mitunter existenzbedrohend erscheinen mögen, liefern nicht selten ungeahnte Chancen, neue Wege einzuschlagen, vorgeebnete Pfade zu verlassen, aber auch möglicherweise tiefere Einsichten (wieder) zu entdecken, die im christlichen Selbst- und Weltverständnis begründet liegen. Das christliche und kirchliche Bildungsverständnis realisiert sich gerade in den Auseinandersetzungen nach innen wie nach außen: Es lebt und entwickelt sich in den religionspolitischen, ethischen und geschichtlichen Debatten, was wiederum deutlich macht, dass gerade die Bruchlinien bildungspolitischer Diskurse wesentlich zur Fortentwicklung von Bildungsverständnissen und daraus resultierender Konzepte beitragen können.¹⁶

Bildung, Mensch und Leben

Sich unter diesen Umständen dem Bildungsbegriff zu nähern, ist ein schwieriges, aber dennoch unerlässliches Unterfangen. Wilhelm von Humboldt umschrieb Bildung einst so treffend

als „die höchste und proportionierlichste Bildung [... der menschlichen] Kräfte zu einem Ganzen.“¹⁷ Der Vorteil dieses wenngleich nicht unkritisch zu betrachtenden¹⁸ Bildungszugangs besteht darin, dass Humboldt seine Überlegungen an fundamentale anthropologische Erkenntnisse gekoppelt hat. Dadurch ergibt sich in diesem Ansatz ein vielseitig anknüpfbarer Bildungsbegriff. Humboldts Verständnis von Bildung war und ist mit einem dynamischen Menschen- und Weltbild verbunden, das Entwicklung, Veränderung und Potential impliziert. Der Mensch, der in diesem Verständnis Zeit seines Lebens zu Bildung aufgerufen ist, ist kein fertiges Produkt¹⁹, sondern wird im Laufe seines Daseins von unterschiedlichen Umständen und Personen geprägt, verändert sich und kann nicht zuletzt auch selbst Einfluss auf seinen eigenen Charakter und die eigene Lebensführung nehmen. Der Mensch vermag sich zu verändern – seine Existenz, seine Handlungs- und Entscheidungsprämissen sind nicht ein für alle Mal vorgegeben, sondern sind Teil einer lebendigen Dynamik. Die Entwicklung, die alle Menschen im Laufe ihres Lebens durchschreiten, macht sie zu dem, was sie sind. Bildung ist bereits für Humboldt ein Kernelement auf diesem Weg. Die „Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt“, mit der der Mensch „die eigene innewohnende Kraft zu stärken“ vermag, verbindet „die Wechselwirkung seiner Empfänglichkeit mit seiner Selbstdynamik.“²⁰ Der Mensch in der Welt ist somit immer auch mit einem Bildungsauftrag konfrontiert – an sich selbst, aber auch mit anderen Menschen und im ständigen Austausch mit der Welt, die ihm begegnet.

Ebenso steht für Humboldt kein universal vorgefertigtes Zielschema am Ende des menschlichen Bildungsprozesses: Zwar spricht Humboldt von einer Harmonie der menschlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Eigenschaften, welche in einem ausbalancierten Zustand zueinander gebracht werden

sollen. Zugleich aber bleibt Raum für eine individuell ausgeprägte Form dieses Prozesses sowohl in Bezug auf den Lernablauf, die Inhalte als auch bezüglich der Ausprägungen, die sich im einzelnen Menschen einstellen. Insofern geht Humboldt hier auch den entscheidenden Schritt: Die Menschen müssen nicht durch Lernen, Bildung und Erziehung zu einem Produkt geformt werden, um einem intendierten Personenverständnis zu genügen. Am Ende des Prozesses (obwohl es bei Humboldt so ein Ende gar nicht gibt), sollen keine Menschenklone stehen, die sich alle wie ein Ei dem anderen gleichen. So einzigartig die Bildungswege der Menschen sind, so unterschiedlich sind auch die Resultate von Lernerfahrungen in Bezug auf jedes einzelne Leben. Jeder Mensch ist in einen singulären und jeweils zu bestimmenden Prozess eingebunden. Sowohl im Bildungsweg, in den Methoden, in den Themen, als auch in den Zielvorstellungen steht für Humboldt die Individualität im Zentrum.²¹

Gerade diese Selbstwirksamkeit des Menschen im Bildungsvorgang stellt auch für die Zusammenhänge im christlich-religiösen Kontext einen zentralen Ansatzpunkt dar, weil gläubige Menschen in ihrem Leben zu einem selbstbewussten, aktiven und verantwortungsvollen Christsein aufgerufen sind (GS 43).²² Um einen solchen breiten, zugleich mit hoher Flexibilität und Spontaneität versehenen Auftrag in einer komplexen, globalisierten und vielseitigen Welt zu erfüllen, braucht es eine ständige persönliche Weiterentwicklung. Mit Bildung (formell und informell) wäre ein möglicher Weg gegeben, ein Handwerkszeug für diese Aufgabe zu erhalten. In den bunten, oftmals widersprüchlichen und herausfordernden Bedingungen des Lebens braucht es einen offenen, klaren Blick auf die jeweiligen situativen Umstände, kreative Einfälle und nicht zuletzt die praktische Klugheit, um Lösungen, Kommunikationsformen und Handlungsentwürfe entwickeln zu können. Es

braucht hier einen Bildungsbegriff, der nicht nur auf das theoretische Wissen und dessen bloße Aneignung fokussiert ist, sondern auch die praktische Verwirklichung und damit auch das kreative Potential neuer Entdeckungen, Themen, Möglichkeiten in sich aufnimmt.

Humboldt vereinigt in seinem Bildungsbegriff zwei wesentliche Komponenten, nämlich die Aktivität und Passivität, die der Mensch in diesem Prozess einnimmt: Auch wenn oftmals mit Erziehung „die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse, z. B. durch Eltern und pädagogische Fachkräfte“²³, also eine fremdbegleitete soziale Interaktion gemeint wird, ist diese nicht einfach von Selbstdtätigkeit, Eigenmotivation und individueller Aktivität zu trennen. Ebenso ist Selbstbildung als „die [Vielzahl der] lebenslangen und selbstdtätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an“²⁴ gerade in der Zeit des Heranwachsens (aber auch in allen späteren Altersgruppen) nicht vom Einfluss anderer Personen zu trennen. Bildung beinhaltet sowohl aktive als auch passive Komponenten, die Teile und Aspekte des einzelnen Prozesses sind. Der einzelne Mensch steht dabei im Austausch mit der Welt und anderen Personen in seiner Umgebung, dennoch bleibt ein wesentlicher Teil dieses Prozesses an seine Eigentätigkeit gebunden und kann nicht von anderen Menschen aufgezwungen, abgenommen oder kopiert werden.

Die klare Unterscheidung zwischen Bildung und Erziehung, die im Deutschen anders als in anderen Sprachen eine Besonderheit darstellt, lässt sich weder in der Praxis noch in einer allgemeinen Theorie der Bildung durchhalten.²⁵ Nichtsdestotrotz scheint auch bei Humboldt deutlich zu sein, dass die Freiheit des Menschen der wesentliche Faktor für eine innere und äußere Beteiligung, persönliche Bereitschaft und fruchtbare Entwicklung bleibt: „Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung.“²⁶ Der Mensch findet

sich während seines Lebens in ständig wechselnden Umständen, Beziehungen, Zeiten und Situationen, in denen er sein Welterleben neu justiert oder neue Fähigkeiten und Eigenschaften dazu lernt. Dabei sind gerade die innere Bereitschaft und Offenheit, die kritische Reflexivität und das persönliche Verständnis und Potential zur Veränderung die bleibenden Grundbausteine für eine nachhaltige und ausgewogene Bildung.²⁷ Dies bedeutet wiederum, dass jener unabschließbare Prozess, den man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem bildungspolitischen Konzept des „Lebenslangen Lernens“ beschrieben hat,²⁸ weit über Curricula, pädagogische Methoden, Konzepte und gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische oder auch religiöse Zielvorstellungen des „erwachsenen Menschen“ hinausgeht, zugleich aber auch tiefer reicht als das Anlernen von Gewohnheiten, die Übernahme äußerer Werte oder das Reproduzieren von Wissen und inhaltlichen Kenntnissen.

Der/die „Gebildete“ oder der „Mensch in der Bildung“ ist deshalb auch jemand in der Unabschließbarkeit der Beziehung zu sich und der Welt, zu Fähigkeiten und Werten. Dazu gehört auch die Einsicht, dass die jeweils gegenwärtige Situation eine vorläufige ist, dass der Bildungsweg nicht einfach abgeschlossen ist. Auch mit dem Erreichen eines formalen Bildungsgrades, mit dem Durchlaufen eines schulischen, akademischen oder berufsbildenden Lernweges ist der Bildungsweg nicht einfach vorbei. Die Formung des Menschen durch eigene Erfahrungen, eigene Handlungen, durch neue Einsichten, durch soziale Interaktionen und lebensweltlichen Austausch mit anderen geht auch da weiter, wo keine formalisierten Orte der Bildung mehr besucht werden.

Ein solch offener Bildungsbegriff ist keinesfalls selbstverständlich. Denn sowohl in Schule, Ausbildung oder Studium, als auch in religiös-kirchlichen Zusammenhängen wie Kateche-

se, Religionsunterricht oder höherer theologischer Bildung stehen Zielvorstellungen und Inhaltsschwerpunkte im Blick, die im Lernen und Lehren abgedeckt werden müssen. Auch stehen die allgemeinen Vorgaben, die schwerpunktmäßige Förderung ebenso wie der individuelle Freiraum zum Selbststudium bzw. Wahl der subjektiven Interessen in einem dauerhaften Spannungsverhältnis, das nicht einfach aufgelöst werden kann. Bildung als vieldimensionaler Vorgang im einzelnen Menschen, in Familie, Gesellschaft und Kirche, lebt von und in diesen unterschiedlichen Motiven, Absichten und Verständnissen, stellt aber auch einen Aushandlungsprozess zwischen den einzelnen Menschen, den Kolleg:innen, Lehrpersonen und strukturellen Vorgaben dar. Die menschliche Entwicklung als Lernprozess, als Austarieren von eigenen Talenten und Interessen, von impliziten und expliziten Bildungsmomenten, von formellen Bildungswegen und informellen Lernsituationen, gleicht einem abenteuerlichen Weg durch die Lebensumstände und Lebensjahre. Dieser Weg ist nicht vorgezeichnet und kann nicht vorgegeben werden. Bildung bedeutet in jedem noch so kleinen Abschnitt des Weges nicht notwendig, Neuland zu betreten, die vorgegebenen Pfade zu verlassen oder zumindest zu hinterfragen. Damit wird Bildung zu einem Synonym für eine metaphorische Sendung, die Welt, die Menschen und das Leben mit allen Sinnen zu entdecken, ja noch mehr: die eigene Persönlichkeit mit diesem weiten Raum des Lebens produktiv und fruchtbar in ein Verhältnis zu bringen. Dies schließt ein, verantwortungsvoll gegenüber sich selbst und anderen zu bleiben, Respekt vor der eigenen Herkunft, Tradition und Beheimatung, aber auch gegenüber anderen Kontexten sowie immer neu auftauchenden Szenarien, Begegnungen und Lebensentwürfen zu haben.